

Die Wachtürme waren Tag und Nacht von den Tümmern besetzt und auf dem Wehgang patroullierten nachts die Einwohner in wechselndem Turnus, was eine der Bürgerpflichten war.

Die sechs großen Stadttore wurden aus Sicherheitsgründen am Abend fest verriegelt. Täglich mit Einbruch der Dunkelheit läuteten alle Glocken den "Tag garaus", woraufhin die Bürger noch eine Stunde Zeit hatten, sich zurück in die Stadt zu begeben. Wer jedoch zu spät kam, stand vor verschlossenen Toren und konnte nur noch durch das sog. "Mannloch" hereingelassen werden, was allerdings mit der Zahlung einer empfindlichen Geldbuße verbunden war. Dem ging natürlich eine genaue Befragung des Einlaß begehrenden durch die beiden Torwärter voraus, die auf keinen Fall ungebetene Gäste oder gar Feinde in die Stadt lassen wollten.



## Der 30-jährige Krieg und der Niedergang Rothenburgs

Seit der Stauferburg im 12. Jhd. bis zum großen 30-jährigen Krieg von 1618 bis 1648 wurde Rothenburg nicht von Feindeshand besiegt.

Selbst mächtige Gegner wie der Burggraf von Nürnberg und der Bischof von Würzburg scheiterten an der wehrhaften Stadt, plünderten und brandschatzten jedoch wiederholt in den Dörfern der Landwehr.

Ende Oktober zog der Feldherr Graf Tserklas Tilly mit seinem kaiserlichen katholischen Heer in Stärke von ca. 40.000 Mann von Norden kommend in Richtung Süden an Rothenburg vorbei. Durch einen frühen Kälteeinbruch, dem ein tagelanger Dauerregen vorausging, war diese Armee in eine missliche Lage versetzt worden. Man kam auf den aufgeweichten, unbefestigten Wegen kaum voran, der mitgeführte Proviant war alsbald verbraucht, die Soldaten hungerten und froren.

Daraufhin sandte Tilly einen berittenen Boten nach Rothenburg, durch den er um Öffnung der Tore, Quartier und Proviant bat. Dies wurde von den Ratsherren nach hitziger Debatte abgelehnt. Es war allen klar, dass diese Söldner nur plündern wollten und auch der seit 1544 eingeführte protestantische Glaube stand auf dem Spiel. So wurden die Bürger zu den Waffen gerufen und die Stadttore verriegelt.

Die Tilly'sche Armee rückte auf die Stadt vor, um sich mit Gewalt zu nehmen, was man ihr vorenthalten wollte. Zwei Tage und zwei Nächte schoss die Bürgerwehr von Mauern und Türmen was das Zeug hielt. Dann ging die Munition zunehmend zur Neige und zu allem Unglück explodierte auch noch der Pulvervorrat auf der Klingentorbastei durch Fahrlässigkeit eines Verteidigers. Angesichts dieser aussichtslosen Lage ergab sich die Stadt gegen Mitternacht des 30.10.1631 und die Plünderung begann.

Die kaiserlichen hatten gut 300 Mann verloren, die Rothenburger lediglich zwei. Doch nun waren Mord und Totschlag an der Tagesordnung. Das Söldnerheer nahm für drei Monate Quartier in der Stadt und in den Dörfern, was zum völligen Verlust an Hab und Gut, aller Vorräte und Viehbestände führte. Auch die Pest, der "Schwarze Tod" wurde von den Truppen in die Stadt eingeschleppt, woran in 14 Wochen jeden Tag an die zehn Einwohner starben. Der Sage nach kam es nur durch den "Meistertrunk" des Altbürgermeisters Nusch nicht zur völligen Zerstörung Rothenburgs.

Im weiteren Verlauf des Krieges wurde die Stadt immer wieder von durchziehenden Heeren entweder um Lösegeld oder Quartier erpresst und von Seuchen heimgesucht. Erst im Jahre 1650 zogen die letzten Soldaten ab und es wurde ein Friedensfest gefeiert.

Rothenburg hatte weit über die Hälfte der Einwohner durch Krieg und Seuchen verloren, die Dörfer in der Landwehr waren verwüstet, die einst stolze und mächtige Stadt war ein unbedeutendes Landstädtchen geworden. Die Armut versetzte die Stadt in eine Art "Dornröschenschlaf", was jegliche Veränderung bzw. Erneuerung verhinderte und dazu führte, dass Rothenburg die besterhaltene mittelalterliche Stadt Deutschlands ist.

